

» Graphische Darstellung » Drucken

Handelsblatt vom 23.01.2012, Seite 13

IRAN

Sanktionen sind nur die halbe Diplomatie

Schnelle Wirkung dürften auch harte Sanktionen nicht entfalten. Aber sie können dazu beitragen, Teheran zum Einlenken zu bewegen. Volker Perthes

Die heute erwartete Entscheidung der EU-Außenminister, iranische Ölimporte zu verbieten und die Aktivitäten der iranischen Zentralbank einzuschränken, kommt vor dem Hintergrund eines Konflikts, der seit Wochen zwischen Iran, Israel und den USA abläuft. Dazu gehören aggressive iranische Militärmanöver und Drohungen, die Straße von Hormus zu sperren, demonstrative israelische Raketentests, der Mord an einem iranischen Atomwissenschaftler und zahlreiche Politikeräußerungen über die Möglichkeit oder gar Notwendigkeit militärischer Schläge gegen Iran.

Besonnenere Töne kommen von Leuten, die vom Kriegführen etwas verstehen: So machte Israels Geheimdienstchef klar, dass Iran für Israel zwar eine Bedrohung, aber keine existenzielle Gefahr darstelle. Der amerikanische Verteidigungsminister sprach von den unabsehbaren Konsequenzen eines denkbaren israelischen Militärschlags, und der US-Generalstabschef reiste nach Israel, um dort vor unabgesprochenen Militäraktionen gegen Iran zu warnen. Präsident Obama und sein Verteidigungsminister definierten gleichzeitig zwei rote Linien, bei deren Überschreitung Teheran mit militärischen Maßnahmen der USA zu rechnen habe: eine Blockade der Straße von Hormus und die Herstellung einer Atomwaffe.

Diese Statements sind eher Zeichen der Entspannung als der weiteren Eskalation. Signalisieren sie doch, dass Washington eine militärische Konfrontation nach Möglichkeit vermeiden will. Aus amerikanischer Sicht ist es zunächst ausreichend, wenn Europäer und andere Verbündete ihre Sanktionen gegen Iran verschärfen, um Teheran von einem weiteren Ausbau seines Atomprogramms abzuhalten.

In der Tat sind Sanktionen ein Mittel robuster Diplomatie, das Regierungen zwingen kann, ihren Kurs zu revidieren. Das wichtigste Wort hier ist „kann“: Irgendeine Wirkung zeigen Sanktionen immer. In der Regel schwächen sie die betroffenen Staaten; die gewünschte Politikänderung bewirken sie sehr viel seltener.

Generell gilt, dass betroffene Regierungen eher zum Einlenken zu motivieren sind, wenn solche Maßnahmen von der gesamten internationalen Gemeinschaft, mindestens aber von den wichtigsten Staaten getragen werden. Sanktionen müssen klar genug sein, also deutlich machen, welches Verhalten zu ändern wäre. Strafmaßnahmen, die ein Regime als solches ins Visier nehmen, scheitern fast immer. Kuba bietet hier das Beispiel mit der längsten Geschichte. Schließlich sollten Sanktionen in einen weiteren politisch-diplomatischen Kontext eingebunden sein: Sie müssen Bemühungen um eine friedliche Konfliktregelung ergänzen, nicht ersetzen.

Letzteres wird vor allem die Aufgabe Europas, namentlich Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens, sein. Ganz aussichtslos sind neue diplomatische Anstrengungen nicht. Die iranische Regierung hat sich angesichts der erwarteten europäischen Sanktionen, deren Umsetzung sie selbstverständlich verhindern will, zu neuen Verhandlungen mit den „drei plus drei“ (USA, Russland, China sowie Frankreich, Großbritannien und Deutschland) bereit erklärt und die IAEO zu neuen Inspektionen ihrer Anlagen eingeladen. Das sollte genutzt werden.

Natürlich wird sich der Atomkonflikt mit Iran nicht in ein oder zwei Gesprächsrunden lösen lassen. Dazu ist das gegenseitige Misstrauen zu groß, und die Positionen liegen zu weit auseinander. Iran wird nicht einfach, wie vom Sicherheitsrat verlangt, vollständig auf die Anreicherung von Uran verzichten. Auch in Iran ist Außenpolitik zunächst einmal Innenpolitik. Im Frühjahr finden dort Parlamentswahlen, im Sommer 2013 Präsidentschaftswahlen statt. Kein Kandidat wird sich ein Einknicken gegenüber dem Westen vorwerfen lassen wollen. Auch im Falle ernsthafter Verhandlungen sind deshalb bestenfalls Zwischenlösungen zu erwarten.

Vorstellbar ist die Entwicklung eines schrittweisen Prozesses, in dem definiert würde, was Iran unternehmen muss, damit einige Sanktionen aufgehoben oder ausgesetzt werden – etwa der Verzicht Irans auf die weitere Anreicherung von Uran auf 20 Prozent, dem eine Aussetzung amerikanischer und

europäischer Ölimport- und Finanzsanktionen gegenüberstehen könnte. Eine vollständige Aufhebung der vom Sicherheitsrat verhängten Sanktionen ist derzeit aber genauso wenig zu erwarten wie ein Stopp aller iranischen Anreicherungsaktivitäten.

Sinnvoll wäre auch die Wiederbelebung der Idee eines Brennstoff-Swaps, bei dem Iran eigenes mittelhoch angereichertes Uran an Russland oder Frankreich liefert und dafür Brennstäbe für seinen medizinischen Forschungsreaktor erhält. Auch eine solche Vereinbarung wäre nicht der große Durchbruch. Sie könnte aber den Weg für weitere Verhandlungen ebnen.

Der Autor leitet die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Sie erreichen ihn unter:
gastautor@handelsblatt.com